

Das Geheimnis

Autor(en): **Keller, Tina**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **83 (1974)**

Heft 8

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-974753>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Geheimnis

Dr. med. Tina Keller

(Aus «Wege inneren Wachstums», Bircher-Benner-Verlag, Erlenbach/ZH; mit freundlicher Genehmigung des Verlags abgedruckt aus «Wendepunkt» Nr. 8, 1973.)

Als wir neulich darüber nachdachten, wer eigentlich dieser Mensch sei, der hinter der äusseren Erscheinung versteckt ist, da mochte es scheinen, als ob man Schale um Schale entfernen und doch nicht das Eigentliche finden könnte, das diesen Menschen ausmacht. Das, was man von aussen sieht, ist es nicht; aber auch nicht das, was er tut. Auch seine Begabungen sind noch nicht der Mensch selber, obschon dieser sich durch sie ausdrücken kann. Es gibt Menschen, die glauben, es sei am Ende nichts Eigentliches vorhanden. Dagegen wehrt sich aber unser Innerstes. Es weiss, dass da eine Wirklichkeit ist. Wenn durch Philosophieren, Analysieren und allerlei Denkgymnastik als Resultat herauskommt, der Mensch sei eigentlich ein «Nichts», kann doch eine Stunde der Besinnung oder ein tiefes Gefühl für einen andern Menschen, ein Natur- oder ein Kunsterlebnis derart unser Wesentliches anrühren, dass seine Wirklichkeit über jeden Zweifel erhaben ist.

Das Wesentliche, das Wirkliche ist also etwas, das man durch Auseinandernehmen oder gedankliches Analysieren nicht erfassen kann.

Man denke an eine Blume, deren Schönheit ergreift und deren Wirklichkeit ein Erlebnis ist. Zerpflückt man sie, um sie botanisch zu bestimmen und wissenschaftlich einzuordnen, so ist wohl Wissen gewonnen, aber der Zauber geht verloren.

Die Wissenschaft sucht auch den Menschen zu erfassen, Psychologie studiert die tierische und die menschliche Psyche. Sie ist dabei an das Erfassbare gebunden, an die sichtbaren Manifestationen und das, was der Mensch über sich aussagen kann. Man hofft durch Träume und sogenanntes «freies Assoziieren» dem Unbewussten auf die Spur zu kommen. Ob dabei nicht öfters das Wesentliche zu kurz kommt? Es ist ja nicht erfassbar, oder? Es scheint mir, dass da und dort einmal durch Begegnung mit einem Menschen, der zu seinem Wesentlichsten durchgedrungen ist, auch das Wesentliche im andern angesprochen wird. Aber Wis-

senschaft als solche dringt nicht zum Eigentlichen des Menschen vor; es ist Geheimnis. Die Wissenschaft und streng objektive Forschung hat eine Riesenzahl von Einzelergebnissen zutage gefördert; aber dabei kam das Ganze zu kurz.

Wenn man zum Beispiel unter dem Mikroskop menschliche Gewebe studiert, so kann dies mit verschiedenen Vergrösserungen geschehen. Je stärker die Vergrösserung, desto deutlicher kann man kleinste Einzelheiten beobachten; jedoch ist das Feld um so kleiner, das auf einmal sichtbar ist. Kommt es einem darauf an, Zusammenhänge zu sehen, so ist es bei schwächerer Vergrösserung möglich, ein umfangreicheres Feld zu überschauen. Dieses Beispiel zeigt, wie bei exakter Erforschung einer Einzelheit das Feld eingeschränkt werden muss und leicht das Ganze aus den Augen verloren wird.

Trotz der grossen Fortschritte in Wissenschaft und Medizin stehen wir doch immer wieder vor neuen Fragen. So viel Neues auch entdeckt wird, stets werden uns neue Rätsel aufgegeben.

Der griechische Philosoph Plato lehrte, dass hinter der sichtbaren Welt eine andere Art von Wirklichkeit stehe, nämlich die Wirklichkeit von Ideen. Hinter allen Erscheinungen stünden deren Ideen, als formendes Prinzip, so wie etwa eine Kathedrale die Idee oder die Vision des Architekten verkörpert. Durch Analyse des Kunstwerks wird diese Idee nicht erfasst, obschon es interessant ist, das Kunstwerk zu studieren, es in Beziehung zu setzen mit der Zeitperiode, in der es entstand, und es mit andern Kunstwerken zu vergleichen. Dabei arbeitet der Intellekt und zeigt uns allerlei Wissenswertes. Aber wenn wir eine der herrlichen Kathedralen betreten und sie auf uns wirken lassen, so werden andere Aufnahmeorgane in uns berührt, die uns etwas von dem Geheimnisvollen der Vision des Urhebers vermitteln. Dass es uns so tief berührt, zeigt, dass etwas Entsprechendes auch in uns latent vorhanden ist.

Unverdorbene kleine Kinder und hie und da ein ganz einfacher Mensch, der durch und durch echt ist, können zuweilen etwas von diesem Geheimnis vermitteln, das in der Natur immer wieder zu finden ist. Eigentlich ist es in jedem Menschen verborgen und sollte entdeckt werden können. Ich denke dankbar an das Erleben des Geheimnisses des Liebeslebens und der Sexualität. Ich frage mich, ob die modernen Menschen, die so viel darüber wissen, nicht an einer unfassbaren Wirklichkeit vorbeigehen? Indem man versucht alles zu enthüllen, kann gerade das Wesentliche entgleiten.

Ich wünschte mir früher immer eine grosse Erleuchtung, wie ich sie von Menschen gelesen hatte, bei denen ein Durchbruch stattfand, der sie in einem besonderen Augenblick den Sinn des Lebens in einem grossen Zusammenhang ahnen liess. Nicht dass diese Menschen nun in unserer Sprache es hät-

ten erklären können, aber es war in ihnen ein neues Organ entwickelt, welches andere, uns unsichtbare Wirklichkeiten erkennbar macht. Heute denke ich, dass solches ganz allmählich in der Einsamkeit und in der Schau nach Innen sich entwickeln kann. Statt einer plötzlichen Erleuchtung können ganz kleine, neue Einsichten und überraschende Intuitionen sich auftun und uns Geheimnisse offenbaren.

Jeder, wenn er nachdenkt, erinnert sich an Augenblicke in seinem Leben, wo er von etwas Geheimnisvollem berührt wurde, das er dann aber einfach vergass. Unsere materialistische Periode hat uns so selbstverständlich eingehämmert, dass nur das Sinnenfällige «wirklich» sei, dass wir leicht an jenen besonderen Eindrücken, die von unsichtbaren Wirklichkeiten ausgehen, achtlos vorbeigehen. Es gilt also eine neue Aufnahmebereitschaft zu finden.

Wie man im Dunkel einige Zeit warten muss, bis gewisse Umrisse sichtbar werden und man sich orientieren kann, oder wie es einige Zeit braucht, bis man im allgemeinen Lärm bestimmte Töne wahrnimmt, so braucht es auch hier Zeit und Geduld, bis das Geheimnisvolle durch die gewohnten Eindrücke zu einem durchdringt.

In der Einsamkeit und in der Stille fängt man auch an, das geheimnisvolle Wesentliche im eigenen Innern zu erkennen. Auch da begegnet man Widerständen; Selbstkritik und die Kritik anderer verleiten so viele Menschen dazu, sich selbst zu misstrauen. Wenn es aber darauf ankommt, das Wesentliche, unseren Wirklichkeitskern zu entdecken, so lohnt es sich trotz dieser Hindernisse, das Suchen nicht aufzugeben. Der geheimnisvolle Kern unseres Selbst findet dann auch den Zugang zum Wesentlichen in anderen Menschen und Dingen.

An die Schauenden im Licht

*Ihr, deren Liebe licht und lichter werden soll
Und deren Flügel mächtiger im Tragen,
Denn Helfer wollt ihr sein, dies sollt ihr wagen*

*In all' den Nächten, die des Elends voll:
Ihr sollt in all' die Seelen auf den Schwingen
Ein schimmernd Licht in ihren Kummerstrahlen,*

Ein Hoffnungsleuchten wecken in den Qualen,

Und, wär es nur im Traum, ein Lächeln bringen

*Von drübenher, von den vermissten Toten,
Von der gesuchten Zuflucht, der verlorenen Hut;*

*Ihr, Schauende im Jenseits, werdet Boten
Der ewigen Heimat, stärkt mit neuem Mut
Die Herzen, die sich hin zur Schwelle neigen:
Ihr sollt den Weg zu Sternennpfaden zeigen!*

Maria Modena